



BUNDESHEER/DANIEL TRIPPOLD

Das Bundesheer braucht Fachleute zum Schutz der militärischen Netze und der Aufrechterhaltung der Krisenkommunikation

Hackerangriffe und Blackout: Heer bildet Cyber-Krieger aus

Militärakademie. Neuer FH-Studiengang für moderne Bedrohungsszenarien

VON PATRICK WAMMERL

Raketenangriffe wie derzeit etwa in Kiew sind eine Seite der Kriegsführung, versteckte Cyberangriffe gegen Atomkraftwerke, die Wasserversorgung oder Gaspipelines die andere. Fast alle militärischen Konflikte der letzten Jahre haben im Cyberraum begonnen. Auch ein friedliches Land wie Österreich ist vor der unsichtbaren Gefahr nicht mehr gefeit.

Dass hierzulande neben Panzern und Munition auch mehr Cyber-Fachkräfte benötigt werden, ist dem Verteidigungsministerium bewusst. Deshalb wurde an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt im September der neue Fachhochschul-Bachelorstudiengang „Militärische informationstechnologische Führung“ gestartet. 23 Männer und eine Frau sollen dabei die Basis erlernen, um in Zukunft als

IKT-Offiziere des Bundesheeres digitale Gefahren abzuwehren. „Damit wir Bedrohungen wie hybride Konflikte, Cyberangriffe oder einen Einsatz von Drohnen – alles Bestandteile moderner Kriegsführung – entsprechenden Widerstand leisten können“, sagt Verteidigungs-

„Ziel ist, einen Offizier auszubilden, der sich in der technischen und militärischen Welt zurechtfindet“

**Oberst Georg Kunovjanek
FH-Studiengangsleiter**

ministerin Klaudia Tanner (ÖVP).

Zwei Jahre lang hat das Entwicklungsteam mit Unterstützung der Fachhochulen Wr. Neustadt und dem Technikum Wien die Inhalte und das Curriculum entwickelt. Das Besondere daran: Man biete nicht nur

eine technische Ausbildung, sondern habe sie mit der militärischen Führungsausbildung „verheiratet“, sagt der Studiengangsleiter, Oberst Georg Kunovjanek. „Ziel ist es, einen Offizier auszubilden, der sich in der technischen und militärischen Welt zurechtfindet“.

Störsender

Das Studium legt die Basis für drei große Bereiche der Informations- und Kommunikationstechnologie-Truppe. „Alles, was Einheiten ermöglicht, miteinander Daten und Sprache auszutauschen“, erklärt Kunovjanek. Der zweite Aspekt betreffe alle Inhalte der elektronischen Kampfführung. „Das reicht von der Ortung feindlicher Führungseinrichtungen, bis hin zum Unterbinden der gegnerischen Kommunikation mit einem Störer“, sagt der Oberst.

Die Cyberkräfte ermöglichen die Kommunikation al-

ler Waffengattungen untereinander und garantieren somit koordinierte Einsätze.

Die dritte Säule umfasst die IT-Sicherheit, also den Schutz der eigenen Systeme vor einem fremden Zugriff. Auch das Thema Blackout ist bei der Ausbildung allgegenwärtig. „Der Staat ist nur so lange handlungsfähig, solange die Kommunikation funktioniert. Fällt die Infrastruktur dafür aus, ist das Bundesheer in der Lage, eine Ersatzkommunikation anzubieten. Also parallel zum zivilen auch ein militärisches Grundnetz“, betont Kunovjanek.

Die Cyber-Spezialisten sind dafür verantwortlich, dass im Krisenfall diese Netzwerke reibungslos funktionieren. Daher stellen die IKT-Kräfte auch eine Schlüsselrolle im Assistenzdienst dar. „Wir können nur anderen helfen, wenn wir selbst handlungsfähig bleiben“, sagt der Studiengangsleiter.

Die Tochter der Psychoanalyse

Freuds Tochter Anna starb vor 40 Jahren



GEORG MARKUS

Geschichten mit Geschichte

Von den sechs Kindern, die Sigmund Freud mit seiner Frau Martha hatte, war seine jüngste Tochter Anna wohl das berühmteste. Sie schlug den Weg ihres Vaters ein und wurde Psychoanalytikerin, spezialisierte sich aber auf die Behandlung von Kindern und Jugendlichen.

Geboren 1895 in Wien, wuchs sie in der Freudschen Ordinationswohnung in der Berggasse 19 auf und wurde zunächst Lehrerin. Während des Ersten Weltkriegs begann sie sich für Psychiatrie zu interessieren, besuchte Vorlesungen ihres Vaters und durfte im Allgemeinen Krankenhaus Visiten begleiten, um medizinische Kenntnisse zu erlangen.

Kinderanalyse

Anna Freud wurde in den engeren Kreis der Psychoanalytischen Bewegung aufgenommen und ergänzte die Erkenntnisse ihres Vaters um den völlig neuen Bereich der Kinderanalyse, wobei sie besonders auf die Ängste und Bedürfnisse ihrer jungen Patienten einging.

Nach einer dreijährigen Lehranalyse bei Sigmund Freud, dem „Vater der Psychoanalyse“, bezog sie im März 1923 einen Nebenraum in dessen Ordination, um dort – ohne je Medizin studiert zu haben – mit ihren eigenen Patienten Analysen durchzuführen. Ihr Vater war immer schon für die „Laienanalyse“ eingetreten, also dafür, dass auch Nicht-Ärzte analysieren. Ihm schien es sogar gefährlich, die Psychoanalyse „ausschließlich in der Hand von Ärzten zu wissen, weil eine bloß medizinische Ausbildung oft genug eine

Hemmung für den Psychoanalytiker bedeutet“.

Freud bedrückte, dass seine Lieblingstochter als einziges seiner Kinder nicht verheiratet war. An Verehrern sollte es nicht mangeln, doch zwei Umstände führten dazu, dass sie ledig blieb. Erstens hatte sie den vergötterten Vater vor sich, an den kein anderer „heranreichte“. Und zweitens hatte Anna, wie Freud sagte, „einen verständlichen Durst nach Frauenfreundschaften“. Heute weiß man, dass Anna Freud mit Dorothy Burlingham, der Tochter des berühmten New Yorker Juweliers Tiffany, die auch Patientin Sigmund Freuds war, zusammenlebte.

Der kranke Vater

Anna wich, als ihr Vater an Kieferkrebs erkrankte und körperlich zusehends schwächer wurde, nicht von seiner Seite, sie erwies sich als seine größte Stütze. Niemand sonst stand Freud in dieser Zeit menschlich und als Sachwalterin der Psychoanalyse so nahe wie sie. Anna war Pflegerin, Sekretärin und in der Öffentlichkeit Stellvertreterin seiner Lehre, trug die von ihm verfassten Reden auf Kongressen vor und unterstützte ihn in seiner wissenschaftlichen Arbeit.

1938 flüchtete Anna Freud mit Eltern, Geschwistern und mit Dorothy Burlingham nach London, wo sie ein Heim für Kriegswaisen gründete. Einmal wurde sie von Hollywoodstar Marilyn Monroe als Patientin konsultiert.

Anna Freud starb vor 40 Jahren, am 9. Oktober 1982, in London.

georg.markus@kurier.at



Die große Stütze ihres Vaters: Anna Freud, 1895–1982

Im AKH entsteht die größte Spitalsapotheke Europas

15.000 Medikamente pro Tag in Verteilung

Wien. Im AKH wächst derzeit im Zuge eines Ausbaus die größte Apotheke Österreichs zur Spitzenreiterin in Europa heran. Mit 200 Mitarbeitern und Verteilungsrobotern sorgt sie dafür, dass die Spitalspatienten Medikamente in der individuell richtigen Dosierung bekommen.

Auf mehr als 8.000 Quadratmetern in mehreren Stockwerken werden Medikamente, Verbandsmaterialien und spezielle Ernährungsmittel beschafft, hergestellt, gelagert und den Patienten bereitgestellt, berichtet Leiterin Martina Anditsch. Die Mitarbeiter verteilen 15.000 Arz-

te insgesamt gibt es in Österreich 264 Krankenhäuser, 42 von ihnen haben eine eigene Anstaltsapotheke, berichtet Ulrike Mursch-Edlmayr von der Apothekerkammer. Die Experten fordern vom Gesundheitsministerium einen Aktionsplan zur Verbesserung der Arzneimitteltherapie-Sicherheit in den Spitälern: So etwas gäbe es in Österreich noch nicht, während man im Nachbarland Deutschland schon bei der fünften Version seit 2007 ist. Sie kritisieren, dass es keine ausreichenden rechtlichen Kriterien für diesen Bereich gibt und es den Pharmazeu-



Historische Kammermusik
im Stift Klosterneuburg
Samstag, 15. Oktober | 16 Uhr

KURIER
Tipp

Jetzt Tickets sichern!

Vivaldi, der Unbekannte – ein erlesenes Programm aus der Frühzeit des „Roten Priesters“ in Venedig. Kammermusikwerke, die er für die begabten jungen Instrumentalistinnen seines Waisenmädchen-Orchesters komponierte. Interpretiert durch das **Bach Consort Wien**, bekannt unter anderem aus dem ORF-Osterkonzert. Gespielt wird in barockem Ambiente auf zwei Barockviolin, einem Barockcello und Cembalo.

Stift Klosterneuburg
Augustinussaal | Stiftsplatz 8 |
3400 Klosterneuburg |

